Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 19

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Preise: Jeder Schütze, der mindestens 160 Punkte erreicht, erhält eine Ehrenmeldung.
Waffe: Es werden alle Arten Schußwaffen angenommen, welche in den Vorschriften als „kleinkalibrig" zu bezeichnen sind.
Reise: Hin- und Rückfahrt sind gratis. (Mit obligatorischem Besuch des Winzerfestes in Lugano.)
Anmeldung: Präsident C. Beretta-Piccoli, via Lucchini 8, Lugano.

Ein Jubilar.

Die Maschinenfabrik Escher-Wyß in Zürich feierte diesen Sommer mit ihren an 180 Angestellten und Arbeiter, die 25 bis 30 Dienstjahre im Betriebe tätig sind, eine Jubilarenfeier. An diesem Anlaß durfte auch Herr Wilh. Müller, ehemaliger Präsident der S. V. d. G., der als Modellschreiner seit 27 Jahren in dieser Fabrik tätig ist, zugegen sein. Als Dank und Anerkennung für die jahrelange treue Mitarbeit erhielt Herr Müller wie jeder andere Jubilar eine silberne Taschenuhr mit Widmung und Urkunde als bleibendes Andenken.

A. Me.

Bern. Am 15. September 1942 abends entschlief nach kurzem Unwohlsein der 60jährige Walter Steiger, Buchbinder. Zwanzig Jahre lang war er ein treuer Arbeiter in der Firma J. M. Neher Söhne A.-G., Bern.

In den letzten Monaten seines Lebens fand er ein nettes Heim bei seinen gehörlosen Freunden Fritz und Rosa Zutter-Schädeli. Eine rapide Alters-Tuberkulose hat seinem fleißigen Schaffen den ewigen Feierabend geboten.

— Ein gehörloser Turner aus dem Baselland hat mit seinem Verein in Genf am Turnfest teilgenommen. Nach den Vorstellungen begab er sich in ein leeres Schulhaus, in das angewiesene Quartier, legte sich müde nieder und schlief ein. Seine hörenden Kameraden kamen später hin, fanden ihn schlafend mit offenem Mund und legten wohlmeinend eine Tafel Schokolade hinein. Diese löste sich im warmen „Mundkesseli" über Nacht auf, wurde zu Brei und schwamm über einen Mundwinkel hinaus. Der Rest floß über das Kinn auf die rechte Schulter. Als der Gehörlose am andern Tag früh erwachte, fühlte er die Mundhöhle vollgepfropft. Um sich des Süßstoffes zu entledigen, mußte er gut kauen. Es kitzelte seinen Gaumen, es war ein unverhofftes Frühstück. Von ihm selbst erzählt an Kameraden.

Aus Taubstummenanstalten

40 Jahre Arbeit.

Jubiläen in Taubstummen-Anstalten sind selten. Sie müssen darum gefeiert werden. Auch heute, trotz Krieg und schweren Zeiten oder gerade deshalb dürfen sie nicht vergessen werden.

Wer hat ein Jubiläum gefeiert? Es ist August Meyer, der Gärtner in der Taubstummen-Anstalt Riehen. Am 15. September 1902 ist er in die Anstalt Riehen eingezogen. Am letzten 15. September war er darum 40 Jahre als Gärtner in der Anstalt. Vierzig Jahre, das ist eine lange Zeit. Wer schon den Garten der Riehener Anstalt gesehen hat, der weiß, daß ihn ein tüchtiger Gärtner, ein Mann, der sein Handwerk versteht, besorgt. August Meyer hat in diesen langen Jahren viel, sehr viel gearbeitet für die Anstalt. Wieviele Kohlköpfe, wieviele Salatstöcke, wieviele Kilogramm Bohnen, Tomaten, Spinat hat er wohl gepflanzt in den vielen Jahren? Wenn man alles Gemüse, das er gepflanzt hat, zusammenlegen würde, es gäbe einen Haufen, bestimmt so groß wie ein Haus. Bei gutem und schlechtem Wetter, im Sommer wie im Winter war er unermüdlich draußen in seinem lieben Garten; immer beschäftigt, immer fleißig. Und die vielen Blumen: die Dahlien, die Astern! Gerade jetzt blühen sie wieder und erfreuen uns und alle, die sie sehen. August Meyer hat viel geleistet für die Anstalt. Er ist ein Beweis dafür, daß auch Gehörlose so viel leisten können wie Hörende.

Weil wir an all das dachten, weil wir wußten, wie viel August für die Anstalt gearbeitet hat, mußten wir für ihn am 15. September ein kleines Fest machen. Den ganzen Tag hatte er frei. Am Mittag war im Speisesaal ein Tisch gedeckt mit allerlei Gaben für ihn. Die Anstalt und verschiedene Freunde hatten ihm Geschenke gemacht. Sie wollten damit zeigen, daß sie August dankbar seien. Herr Inspektor Bär hielt eine kleine Ansprache, und die Kinder ließen August „hoch" leben.

Leuten wie August Meyer muß man an solchen Tagen danken. Wir danken August auch

hier für seine treuen Dienste, die er während vierzig Jahren der Anstalt geleistet hat. Die Anstalt ist ihm dankbar dafür, daß er so lange und so gut für sie gearbeitet hat. Wir wünschen ihm von ganzen Herzen Gottes Segen für die kommenden Jahre, viel Kraft und Gesundheit, damit er noch recht lange seine schöne Arbeit als Gärtner tun kann. Br.

Ein Besuch in der ersten Taubstummenanstalt.

In Paris lebte von 1712 bis 1789 der Abbé (Abbé = Geistlicher, Pfarrer, Abt) de l'Epée. Dieser begann etwa ums Jahr 1760 Taubstumme zu unterrichten. Später erweiterte er seine kleine Schule. So entstand die erste Taubstummenanstalt.

Im Sommer 1776 machte der junge Kupferstecher J. H. Meyer aus Zürich eine Reise nach Paris. Kupferstecher sind Künstler. Sie stechen Bilder auf Kupferblech. Die Bilder können dann vom Kupfer auf Papier gedruckt werden. Am Tage vor seiner Abreise besucht Meyer die Taubstummenschule des Abbé de l'Epée. Er schreibt darüber in seinem Reisebericht:

„Gestern habe ich Herrn de l'Epée und seine stummen Schüler und Schülerinnen besucht. Er wohnt bei der Kirche St-Roch in einer Nebengasse der Straße St-Honoré. Ein Diener führte mich mit andern Fremden in das Empfangszimmer. Der Abbé bietet einen rührenden Anblick. Er ist ein Greis mit Silberhaaren. Seinen Lebensabend widmet er den stummen und gehörlosen Leuten. Bisher hat man diese bedauernswerten Menschen ganz vernachlässigt. Eine Menge Zuschauer war auch da. Alle staunten über die Erfolge des Abbé bei seinen Schülern.

Der freundliche Greis war sehr gütig zu mir. Er erkundigte sich nach meiner Heimat. Er lud mich ein, ihn wieder zu besuchen. Ich dürfe kommen, so oft ich Lust habe. Diese Freundlichkeit schmeichelte mir sehr. Ich bedauerte, daß ich nicht früher gegangen war. Gern hätte ich mehr erfahren von ihm. Er bringt den Tauben und Stummen die Sprache und die Schrift auf ganz sonderbare Art bei.

Die Schule des Herrn de l'Epée hat zwei Abteilungen. In der ersten lehrt er nur die Gebärdensprache. Er macht die Dinge anschaulich durch Zeichen: durch Krümmung der Finger, der Hände, durch Kopfnicken, durch Bewegungen des Körpers oder durch den Ausdruck im Gesicht. Er schrieb zum Beispiel an die Wandtafel: Die römische Kirche ist eine Gemeinschaft von Christen; ihr Präsident ist der Papst. Er veranschaulichte das so: Zuerst zeichnete er mit den Händen eine Kirche in die Luft. Darauf ein Kreuz. Dann einen Kreis. Der sollte die Gemeinschaft andeuten. Nachher zeigte er auf seinen Kopf. Und dann beschrieb er dreimal einen Kreis über dem Kopf. Das sollte an den Papst erinnern, der eine dreifache Krone trägt. Die Verbindungswörtchen drückte er durch die Finger aus. Er kann das ganze ABC mit den Fingern darstellen.

Die Gebärdensprache kam mir gesucht vor (gesucht = erkünstelt, unnatürlich). Die Zeichen und Bilder sind oft unklar. Sie können ganz falsche Vorstellungen erwecken.

In der zweiten Abteilung ist der Unterricht weniger gesucht. Da sitzen die fähigeren Schüler. Der Abbé spricht richtig mit ihnen. Nur leise, aber mit deutlichen Bewegungen der Lippen. Die Schüler achten auf jede Bewegung der Lippen, der Zunge, der Muskeln im Gesicht und am Hals. Sie können so ihren Lehrer ganz gut verstehen. Einige sind sehr geschickt. Die Gehörlosen sind bessere Beobachter als die andern Menschen.

Wir Zuschauer hörten nichts. Wir konnten nicht verstehen, was zwischen dem Lehrer und den Schülern vorging. Der Abbé sagte ihnen ganz Unbekanntes vor. Sie mußten das Gesagte nachschreiben. Die Punkte, Fragezeichen und andern Satzzeichen deutete er mit den Fingern an. Die Schüler schrieben das Gesagte ganz richtig. Sie lernen aber nicht nur schreiben. Sie lernen auch verständlich reden. Ihre Aussprache klingt etwas hohl und hart.

Unter den Besuchern war auch ein Geistlicher. Der zweifelte und dachte: Vielleicht ist alles nur Schwindel. Er zog einen beschriebenen Zettel aus der Tasche. Er wollte prüfen, ob die Schüler auch die Worte auf dem Zettel verstehen können. Er gab den Zettel dem Abbé. Dieser war seiner Sache sicher. Er stellte sich vor eine Schülerin hin. Las ihr den Zettel vor. Die Schülerin schrieb nach und las dann das Geschriebene. Es war genau das, was auf dem Zettel stand.

Hätte ich doch in Paris ein Dutzend Kirchen und Kunsthäuser weniger besucht! Wäre ich doch dafür öfter zu Herrn de l'Epée gegangen!"

Soweit der Bericht Meyers. (Siehe Zürcher Taschenbuch 1927, S. 101 ff.) Wenige Jahre später besuchte auch Johann Konrad Ulrich aus

Zürich die Taubstummenschule des Abbé de l'Epée. Ulrich blieb ein Jahr lang dort und bildete sich zum Taubstummenlehrer aus. Er ist der Gründer der Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich. Ein junger Hilfslehrer Ulrichs, J. Konrad Näf, ging 1811 zu Pestalozzi in Yverdon. Näf gründete dort die waadtländische Taubstummenanstalt, die heute noch in Moudon weiter lebt. Seine Wirksamkeit gab auch einen mächtigen Anstoß zur Gründung der bernischen Taubstummenanstalten in Wabern und Münchenbuchsee. Joh. Hepp.

Briefkasten

Herrn E. R. in W. Willkommen als wiedergefundener Abonnent! Wie hübsch, daß Sie mich an meinem Ferienort so rasch wieder erkannten. Noch rascher als ich Sie! Aus dem schmalen Konfirmanden ist ein kräftiger Bursche geworden. Gletscherseil, Eispickel, Spitzeisen an die Schuhe anzuschnallen hatten Sie bereit, um mit Ihren hörenden Kameraden die Jungfrau zu besteigen. Ich hoffe, alles sei gut abgelaufen und das klare Wetter habe Ihnen eine schöne Aussicht und großen Genuß gewährt. Es freut mich immer sehr, Gehörlose in guten Stellungen zu finden. Glückauf auch für die Zukunft. — Frl. H. F. in O. Die Ansicht der Kirche Ihres Heimatortes habe ich erhalten, und ich danke Ihnen dafür. Gewiß ist es interessant, in der Geschichte Ihres Dorfes zu lesen. Jeder liest am liebsten von seinem eigenen Heimatort. Da lernt man oft vieles. Man erfährt, wie die Gemeindebürger an der Verbesserung der Wege, der Fluß- und Bachbette mitgearbeitet haben. In welcher Zeit eine Straßenbeleuchtung erstellt wurde. Da kann man sich vorstellen, wie es früher war. — Frl. E. G. in K. Ihre Karte habe ich bei meinen Verwandten richtig erhalten. Auch der Betrag für Ihre Wehrsteuer ist mir zugekommen. Danke dafür, es hätte nicht so pressiert. Während der ersten Tage hatten wir hier wunderschönes Wetter. Sowohl die Nächte wie die Tage waren so klar, daß man fast nicht wußte „wohin mit der Freud". Der ewige Schnee glänzte voller Pracht. Nun aber ist es anders geworden. Nebel kriechen an den Bergen umher. Oft glaubt man, es seien Schleierfetzen von ungeheuren Nebelfrauen, die mit langen Schritten über Tal und Höhen hinwegschreiten. Aber morgen wird es wohl wieder schön sein, denn es wird schon jetzt hell. — Herrn H. in Z. Ein Büchlein wird Ihnen zugesandt. — Herrn H. in B. So, hat es Ihnen auf dem Riesen gefallen. Ich kann Ihnen noch einen andern Vers sagen, der Ihnen auch gefallen wird: „Auf hoher Alp wohnt auch der liebe Gott. Er färbt den Morgen rot, die Blümlein weiß und blau, und labet Sie mit Tau. Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt".

Pastoration.

Der Kirchenrat des Kantons Appenzell A.-Rh. wählte im Einverständnis mit dem evangelischen Kirchenrat des Kantons St. Gallen Herrn Pfarrer Graf in Grub (Appenzell A.-Rh.) als Nachfolger des verstorbenen Pfarrers D. B. Gantenbein sel., der von Reute aus fast dreißig Jahre lang die evangelischen Taubstummen des Appenzeller-Vorderlandes und des sanktgallischen Rheintales jährlich dreimal zu Andachten nach Rheineck und Buchs eingeladen hatte. Herr Pfarrer Graf hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen. Er freut sich, den Taubstummen dienen zu dürfen. Möge Gottes Segen auf seiner Arbeit ruhen! U. Th.

Anzeigen

Gesucht wird junger, tüchtiger

Schuhmacher

Dauerstelle!

Schuhgeschäft J. Baltisberger,
Vordemwald (Aargau).

Gehörlosenbund St. Gallen.

Lokaleröffnung und Halbjahresversammlung
Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 2 Uhr,
im Restaurant Dufour.

Vortrag von A. Mäder über den „Herzberg".

Freie Vereinigung: Sonntag, den 25. Oktober,
nachmittags 2 Uhr, im Dufour.

Der Vorstand.

Armbinden, Broschen und Velo-Schilde für Gehörlose

sind bei der Geschäftsstelle
in Gümligen zu beziehen.

In den nächsten Tagen werden die nicht bezahlten Abonnemente der Gehörlosen-Zeitung für das Jahr 1942 per Nachnahme erhoben. — Wer also nicht per Nachnahme zahlen will, sende seinen Betrag noch schnell.

Bühler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag, Bern